

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

Sie kennen alle das häufig rezitierte Gebet: „Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist...“

Jeden Sonntag ist das **Gloria** (Ehre sei Gott) fester Bestandteil der Eucharistiefeier, ob nun gebetet oder gesungen.

Aber was verbirgt sich hinter dem Wort „Ehre“ und welche Bedeutung hat sie für uns?

Es gibt Synonyme für das Wort Ehre, die vielleicht besser beschreiben, was damit gemeint ist: **Ansehen, Anerkennung Wertgefühl, Würde.**

Gott die Ehre geben heißt also, seine Größe anzuerkennen, seine Wichtigkeit in meinem Leben zum Ausdruck bringen, ihm die **oberste Priorität** einzuräumen.

Wird denn die Größe Gottes dadurch vermehrt, dass ich sie anerkenne und mich entsprechend verhalte? In einer Präfation des Messbuches heißt es, das wir seine Größe zwar nicht vermehren können, aber es tut **uns** gut, wenn wir ihn ehren.

Es tut uns deshalb gut, weil wir dadurch die Bedeutung seiner Weisungen für unser Leben unterstreichen und immer wieder neu ins Bewusstsein rufen **um sie zu befolgen.**

Wir können Gott umso mehr die Ehre geben, je mehr wir uns bewusst in seinen Dienst stellen, unser Leben für ihn und sein Reich auf Erden zu leben versuchen.

Wenn wir Gott die Ehre geben, d.h. die Anerkennung als Ursprung und Ziel unseres Lebens, dann ist das nicht nur gut für unser eigenes Seelenheil, sondern wir geben dadurch auch ein **Zeugnis für unsere Mitmenschen**, eine Art Verkündigung der Liebe Gottes, die auf unsere Antwort wartet.

Staatsbedienstete, die hoheitliche Aufgaben erfüllen, wie z.B. Richter, Polizisten, Regierungsmitglieder usw. genießen bei den Bürgern Respekt und Respekt, die nicht verletzt werden dürfen. Beamtenbeleidigung ist sogar eine Straftat nach unserem Strafrecht.

Die Ehre Gottes durch Gotteslästerung (=Blasphemie) zu stören ist ebenfalls nach unserem Strafrecht eine Straftat.

Die Heiligen der Katholischen Kirche haben allesamt versucht,

Gott in ihrem Leben die Ehre zu geben und nicht nach eigener Anerkennung und Ansehen zu streben.

„Alles **zur größeren Ehre Gottes**“ war das Leitmotiv von Ignatius von Loyola, dem Gründer des Jesuitenordens. Dieser Leitspruch gilt für die Jesuiten auch heute noch und ist Maßstab für deren Wirken.

Auch wir können uns fragen, ob wir durch unser Tun und Leben Gott die Ehre geben oder das Ansehen der Kirche in ein unglaublich würdiges Licht stellen nach dem Motto: Die Christen sind auch nicht besser als alle anderen Leute.

Die ersten Christen haben durch ihre gegenseitige Liebe so sehr Gott die Ehre gegeben, dass ein heidnischer Geschichtsschreiber über sie berichtete: „Seht wie sie einander lieben“.

Wenn schon gläubige Menschen so liebevoll miteinander umgehen, **um wie viel mehr muss dann Gott liebevoll mit uns umgehen.** So wäre eine konsequente Überlegung bei der Beobachtung von uns Christen.

Zum Missionar oder Missionarin wird man nicht durch ein theologisches Studium und einem Einsatz in fernen Ländern.

Mutter Teresa von Kalkutta bezeichnete ihre Schwestern als die „Missionarinnen der Nächstenliebe“.

So wird Gott die Ehre gegeben, wo nur menschliche Not und Elend vorherrschend sind.

Wenn wir die Sonntagsmesse feiern, dann geben auch wir Gott die Ehre, weil wir die vielleicht beste Zeit der Woche nicht für unsere Interessen einsetzen, sondern uns in der Kirche zum Lob und Dank Gott gegenüber versammeln.

Allein das ist schon ein Versuch, Gott die Ehre zu geben, dass wir einfach da sind und am Leben der Kirche teilhaben. In den Familie, die von der islamischen Religion geprägt sind, steht die Familienehre auf der Prioritätsskala ganz oben.

Das führt mitunter zu Formen, die wir kategorisch ablehnen müssen, wenn es um Ehrenmorde geht.

Wenn wir mit unserem Leben Gott die Ehre geben, dann hat das auch Konsequenzen im sozialen Miteinander. Wer Gott die Ehre gibt, wird von Gott geehrt. So hat es Jesus gesagt.

Lasst uns deshalb Gott immer mehr die Ehre geben in Wort und Tat.